



Anmelden oder unterstützen: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

9.–10. September 2023

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Wir treffen uns bereits am Freitagabend in Köln zu einer geselligen Runde. Den Samstag beginnen wir mit einem feierlichen Hochamt in der Basilika St. Ursula und einer Andacht im Kölner Dom. Anschließend fahren wir mit der Bahn nach Krefeld und

gehen von dort zu Fuß bis zu unserer Unterkunft, dem Heuhotel in Wachtendonk. Am Sonntag geht es zu Fuß weiter bis nach Kevelaer. Organisiert und betreut wird die Wallfahrt von Priestern und Seminaristen der Priesterbruderschaft St. Petrus.



Priesterbruderschaft
St. Petrus

SONNTAGSIMPULSE GEDANKEN ZUM EVANGELIUM

- + An jedem Sonn- und Feiertag des Kirchenjahres ein Hörbeitrag
- + Gedanken und Anregungen zum Evangeliumstext des Tages präsentiert von Priestern der Petrusbruderschaft
- + Produziert von Seminaristen des Priesterseminars St. Petrus
- + Podcast anhören: Per Telegram auf dem Smartphone, auf Spotify, Google-Podcasts, Amazon-Music, oder Apple-Podcasts

TELEGRAM-
GRUPPE
BEITRETEN:



Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Das Zweite Vatikanum, ein „Superdogma“?

*Die geistliche
Bedeutung
des Papsttums*

*Carlo Acutis und
die heiligende Kraft
der Eucharistie*

*Priesterweihe:
Vorstellung
der Kandidaten*

Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

eine Zeit, in der die Kirche immer mehr an Akzeptanz und Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft verliert und ätzender Kritik ausgesetzt ist, wird auch an uns nicht spurlos vorüber gehen. Als Christen und Glieder der Kirche sind wir persönlich herausgefordert, ja manches Mal sogar angefochten, wenn wir uns zu unserem Glauben und zur einen, heiligen, katholischen Kirche bekennen. Vielleicht empfinden wir auch über die desolate innerkirchliche Lage Schmerz und Traurigkeit, die unser Bekenntnis zur Treue gegenüber dem Papsttum, dem Glauben und der Lehre der Kirche zu einer Herausforderung werden läßt.

Auch wenn wir in unseren Ländern zunehmendem Spott bis hin zu Vandalismus in unseren Gotteshäusern ausgesetzt sind, so gibt es doch viele Regionen, wo Christen ganz existenziell herausgefordert sind: da ist Bischof Rolando Álvarez in Nicaragua, der zusammen mit einigen seiner Priester und Seminaristen wegen Kritik an den Verbrechen unter dem Regime des sandinistischen Diktators Ortega zu langjährigen Haftstrafen verurteilt worden ist; da sind die Angriffe und anhaltende Blockade der Armenier von Berg Karabach durch Aserbaidschan, die auf armenische Christen abzielen; da sind die Christen auf dem afrikanischen Kontinent, die in der Republik Kongo, im Sudan, in Nigeria (wo auch die Petrusbruderschaft eine Missionsniederlassung hat), in Mali oder Kamerun, verstärkt islamistisch motivierten Attentaten, Massakern und Entführungen ausgesetzt sind.

Was kann uns Christen, die wir darunter leiden, so vielem in dieser Welt hilflos ausgeliefert zu sein, Hoffnung, Mut und Trost geben? Es ist der Aufblick zum durchbohrten Herzen Jesu! Hat sich der Herr nicht selbst aus freien Stücken der Ohnmacht und Torheit des Kreuzes ausgeliefert, um das Böse zu überwinden und so alle Menschen an sich zu ziehen, um als „Anti-König“ vom Kreuz herab zu herrschen? Auf diese Weise wollte er uns Menschen innerlich ergreifen machen und in den Seelen sein Königtum in dieser und der künftigen Welt errichten. Sein geöffnetes Herz ist das schönste Symbol für seine innerste Mitte, für all seine Seelenkräfte und Regungen, die ihn zur Sühne für die Sünden gedrängt haben.

Wenn wir also in diesem Monat sein heiligstes Herz verehren, wollen wir uns inne werden, daß wir als seine Glieder auch Anteil haben am Leiden und Sühnen Jesu Christi. Wir werden in dieser vorläufigen Welt, in der wir Fremdlinge sind, vielleicht nur eine kleine Herde sein, aber wir werden am Spott, an der Verachtung, an unserer Hilflosigkeit und vielleicht sogar Verfolgung nicht irre werden, sondern noch mehr die Vereinigung mit dem Herrn suchen und ihn bitten: „Bilde unser Herz nach Deinem Herzen.“

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · KNA-Bild (Titelseite, S. 9) · FSSP (S. 2, 3-5, 24 u.) · Shutterstock.com: Renata Sedmakova (S. 6, 19), Cris Foto (S. 12), fran_kie (S. 14-17), Billion Photos (S. 24 u.) · Wikimedia Commons: Dobroš/CC BY-SA 4.0 (S. 10+11), Lothar Wolleh/CC BY-SA 3.0 (S. 18)

Vorstellung der Kandidaten für die Priesterweihe 2023

Mit großer Freude blicken wir der Priesterweihe entgegen, die der Augsburger Bischof, Dr. Bertram Meier, am 10. Juni um 10 Uhr in der Basilika von Ottobeuren spenden wird. Unsere zehn Weiehekandidaten stammen aus fünf Herkunftsländern und sind gleichwertig auf die beiden Sprachsektionen des Seminars verteilt. Sie alle werden nun die priesterliche Vollmacht empfangen, um als Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Christi Gott und den Menschen zu dienen. Der Herr segne sie auf ihrem Weg!

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP



Johannes Bachmaier

Unser oberbayerischer Kandidat aus Ebersberg, 1992 als ältester von drei Söhnen gläubig katholischer Eltern geboren, hat nach der Schulzeit zunächst eine Ausbildung zum Feinwerkmechaniker

absolviert und in diesem Beruf gearbeitet – bis er den Ruf zu einem anderen Beruf vernahm. Daran waren vorbildliche Priester, die Ausstrahlung der traditionellen Messliturgie und vor allem die Gottesmutter wesentlich beteiligt. Nach Erwerb des Studienzuganges an der Hochschule des Stiftes Heiligenkreuz und der Universität Salzburg trat Johannes 2016 in Wigratzbad ein. Neben den Studien sah man ihn hier u. a. im Garten und in der Werkstätte arbeiten. Er erteilte Katechesen und engagierte sich an apostolischen Unternehmungen nicht nur in deutschsprachigen Ländern, sondern auch in England und Tansania. Als heimatverbundener Sohn des Bayernlandes wird Johannes sein Erstlingsopfer am 11. Juni um 15 Uhr in der St. Anna-Basilika am Heiligtum der Gnadenmutter zu Altötting darbringen. Die Heimatprimiz wird er am 18. Juni um 10 Uhr in St. Christoph/Steinhöring feiern.



Melvin Watts

1984 als Sohn einer indischen, katholischen Familie in Düsseldorf geboren, studierte Melvin nach dem Abitur Wirtschaftswissenschaften in den Niederlanden und in England. Bevor in ihm durch unvergessliche Begegnungen mit

Priestern, durch gute Beratung in der geistlichen Begleitung und durch Pilgerreisen nach Ars sowie ins Heilige Land der Entschluss reifte, Priester zu werden, arbeitete Melvin in der Finanzbranche. Seine priesterliche Berufung wollte er zunächst innerhalb einer Diözese verwirklichen und studierte 3 Jahre für diese. Nachdem er in Kontakt mit der liturgischen Tradition gekommen war, wechselte er in das Priesterseminar St. Petrus. Dort betätigte er sich u. a. als charismatischer Kinderkatechet, im Gästedienst und in der Schola. Apostolatseinsätze führten ihn auch nach Warrington (GB), während des Diakonatsjahres versah er den Dienst in Stuttgart. Nun wird er am 11. Juni um 10 Uhr sein erstes Messopfer in der Kapuzinerkirche in Türkheim darbringen, die Heimatprimiz findet eine Woche später um 11.30 Uhr in der altherwürdigen Leonhardskirche in Frankfurt a. M. statt.



Andreas Brem

1990 als sechstes von sieben Kindern in Friedlisberg (Schweiz, Kanton Aargau) geboren, hat Andreas nach der Matura Bauingenieurwissenschaften an der ETH Zürich studiert und seinen Beruf bis zu seinem Seminar-

eintritt im Jahr 2016 ausgeübt. Damals war er auch Leiter der Schweizer Christkönigsjugend (CKJ) und ist diesem Engagement, das einen wesentlichen Bestandteil seiner Berufungsgeschichte bildet, während der philosophischen und theologischen Studien immer treu geblieben. Davon zeugen die zahlreichen Lager, Wochenenden, Wallfahrten (u. a. nach Rom, Lourdes, Fatima und ins Heilige Land) und Schulungen, die er während der Studienzeit für die Jugendlichen organisiert und abgehalten hat. Seinen Diakonatsdienst versah er in St. Pelagiberg. Die Heimatprimizmesse wird am 16. Juni um 19 Uhr in der Kapelle Friedlisberg stattfinden.



Felix Heider

Im Gründungsjahr der FSSP 1988 kam Felix in Erlenbach, Unterfranken, zur Welt. Nach dem Abitur studierte er an der Uni Düsseldorf Betriebswirtschaftslehre und war 5 Jahre lang wissenschaftlicher Mitarbeiter. In Düsseldorf

lernte er die Gemeinde der FSSP kennen, in der er regelmäßig den Orgeldienst übernahm. 2016, nach seiner Promotion zum Dr. rer. pol., trat Felix in Wigratzbad ein. Auch dort verschlug es ihn an die Orgel, ebenso zum Dienst in die Bibliothek. Nebenbei war er im und außerhalb des Seminars ein erfolgreicher Tischtennisspieler. In mehreren Gemeinden, bei Ferienfreizeiten sowie jedesmal bei der Theolog. Sommerakademie hat er mitgewirkt und zuletzt den Diakonatsdienst in Linz ausgeübt. Seine erste hl. Messe wird er am 11. Juni um 7.55 Uhr in der Sühnekirche Wigratzbad, seine Heimatprimiz am 18. Juni um 10 Uhr in der Pfarrkirche St. Johannes d. Täufer in Mönchberg feiern.



Hugues Gilliot

Er wurde 1995 als jüngstes von fünf Kindern in Verdun geboren, wegen der vielen Standortwechsel seines Vaters, eines Berufssoldaten, ist er jedoch „in ganz Frankreich aufgewachsen“. Hugues wurde in seiner Jugend vor allem

durch die Pfadfinderei und das Konservatorium geprägt. Zwei Jahre nach seinem Abitur wurde er sich der priesterlichen Berufung bewusst und trat in das Priesterseminar ein. Hier konnten seine Qualitäten als Sänger in Schola und Chor die Liturgie bereichern. Hugues betreute Ferienlager von Kindern und war während seines Diakonatsjahres in der Schule der Petrusbruderschaft in Sées (Normandie) eingesetzt, wo er die Mittelschüler unterrichtete und die Mitbrüder im Schulapostolat unterstützte. Seine feierliche Primiz wird er am 1. Juli in Bordeaux halten.



Quentin Hautebert

Als ältestes von zehn Kindern 1993 in Nantes geboren, trat er 2016 in Wigratzbad ein. Seine Jugendzeit ist von der katholischen Schule, Pfadfinderei und dem Kontakt mit guten Priestern

geprägt. Die Teilnahme an Ignatianischen Exerzitien mit 18 Jahren wurde für die Berufungsfindung maßgeblich. Nach einer Zeit des Geschichtsstudiums trat er 2016 in Wigratzbad ein. In seinen Apostolaten kümmerte er sich um eine Ferienfreizeit für Buben, das Diakonatsjahr war der Arbeit in dem Internat L'Espérance in der Vendée gewidmet. Dort war Quentin ganzheitlich gefordert und hatte sich um die leiblichen wie die seelischen Belange der Schutzbefohlenen zu kümmern. Seine erste feierliche Messe wird am 2. Juli in unserer Pfarrei Saint-Clément in Nantes stattfinden.



Alexander Mayer

„Wir aber verkünden Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor. 1,23) lautet Alexanders Motto. 1995 geboren, wuchs er in Tribuswinkel (NÖ) auf. Von Kindheit an zog es ihn zu kirchlichen Aktivitäten wie Ministranten-

und Mesnerdienst. Auch dem Pfarrgemeinderat seiner Gemeinde hat er zeitweilig angehört. Nach einem Klosteraufenthalt stellte sich die Frage nach dem Priestertum mit wachsender Intensität. Seit 2011 war er Ministrant im Wiener Apostolat der FSSP und trat 2016 in Wigratzbad ein. Dort war Alexander – neben dem Studium und katechetischen Einsätzen – auch als Leiter der Waschküche und der hausinternen Prokura tätig. Nach dem Diakonatsaufenthalt in Oberflockenbach steht er nun vor der Priesterweihe und freut sich, am 2. Juli in der Pfarrkirche Tribuswinkel die feierliche Primiz halten und den Menschen „Christus, den Gekreuzigten“ künden zu können.



Xavier Bourges

Xavier, geboren 1996 in Melun, ist das älteste von 6 Kindern. Er lernte die FSSP vor allem durch seinen Schulaufenthalt am bruderschaftseigenen Institut *croix des vents* (Sées) kennen. Nach einem Jahr Jurastudium wechselte

er, inzwischen zur Überzeugung gelangt, eine Priesterberufung zu haben, in das Wigratzbader Seminar. Der begeisterte Cellist engagierte sich in der Organisation und Abhaltung von Ferienfreizeiten, bei denen er erste Erfahrungen im Erteilen von Katechesen und in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen sammelte. Das Diakonatsjahr verbrachte er in der großen, blühenden Gemeinde von Versailles und erlebte hier die Vielfalt apostolischen Wirkens: Predigten, Unterricht in und außerhalb der Schule, Ministranten- und Pfadfinderarbeit, Begleitung von Wallfahrten ... Seine erste heilige Messe wird der Neupriester seminarintern feiern.



Donatien Viot

Donatien erblickte 1993 in Château-Gontier (Mayenne) das Licht der Welt. Nach der Schule studierte er fünf Jahre lang in Paris Jura und Kunstgeschichte und wurde sich in dieser Phase seiner Berufung bewusst. Deshalb trat

er 2016 in Wigratzbad ein. Auf die sechs Jahre des Studiums zur Vertiefung der Glaubenslehre und -kenntnis folgte das Diakonatsjahr im Apostolat von St Martin de Bréthencourt, Diözese Versailles, wo zwei Priester eine große Zahl von Gläubigen pastoral zu versorgen haben. So konnte Donatien im Katechismusunterricht helfen, Pfadfinder und Hausgruppen betreuen und häufig predigen – eine wichtige Ergänzung zur theoretischen Ausbildung im Seminar. Die erste hl. Messe findet am Tag nach der Weihe in der Kapelle von Mywiler in der Form einer Stillmesse statt, die feierliche Primiz am 8. Juli in der Abteikirche La Roë in Mayenne.



Stanislas de La Rochefoucauld

Der Sohn aus altem französischem Adelsgeschlecht wurde am 1992 in der Nähe von Paris geboren und wuchs in La Roche-Guyon im französischen Vexin auf. Nach dem Abitur im Jahr 2009 ging

er nach Paris, um Medizin und später Physiotherapie zu studieren. Nach zwei Jahren im Arbeitsleben trat er 2016 ins Priesterseminar ein. In seinen Apostolatseinsätzen kümmerte er sich vor allem um die Gesangs- und Theaterfreizeit *Fra Angelico*. Das Diakonatsjahr verbrachte Stanislas in Saarlouis, wo er seine Deutschkenntnisse vervollkommnete und die französischsprachigen Grenzbewohner betreute. Seine erste hl. Messe wird am 11. Juni um 10 Uhr in der Kirche Maria Thann, eine weitere Messe am darauffolgenden Sonntag um 10 Uhr in der Kirche des Kanisianums in Saarlouis stattfinden.

Die Herz-Jesu-Litanei

Inspiriert von der Herz-Jesu-Verehrung der heiligen Margareta Maria Alacoque verfasste ihr Seelenführer, der Jesuit Jean Croiset, im 17. Jahrhundert eine Litanei, in der uns die gesamte Wirklichkeit des Erlösungsgeheimnisses von der Krippe bis zum Kreuz vor Augen geführt wird.

VON MAG. THEOL. JONAS DLUGI,
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Der Monat Juni ist besonders dem Heiligsten Herzen Jesu geweiht. Das Herrenfest commemoriert das erlösende und erbarmende Handeln Gottes, das in der Durchbohrung seines Herzens kulminiert. Der allmächtige Gott wird Mensch; der ewige Logos nimmt Fleisch an aus der Jungfrau: in seinem menschlichen Herzen offenbart sich seine Pro-Existenz, sein Für-uns-Sein (Immanuel): Sein durchbohrtes Herz ist dafür der tiefste Ausdruck, denn zu allen Zeiten haben die Menschen gespürt, dass das Herz als Sinnbild für die ganze menschliche Person steht. Joseph Ratzinger erklärt, dass uns in der Verehrung des Herzens Jesu die Realität des Erlösungsgeheimnisses am dramatischsten begegnet: Menschwerdung und Kreuzesopfer.

„Herz Jesu, mit dem Worte Gottes wesentlich vereinigt.“ Diese Anrufung am Anfang der Litanei bezieht sich auf die tiefe Wahrheit, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Von Ewigkeit her ist er der Sohn Gottes, die zweite göttliche Person. Er ist das Wort Gottes, der Logos, durch den alles geschaffen ist. Daher beginnt Johannes sein Evangelium mit: „Im Anfang war das Wort“ (Joh 1,1). Schon im Alten Bund wartete das Volk hoffnungsvoll auf die Ankunft des Wortes Gottes unter den Menschen. In Weish 18,14f. heißt es: „Als tiefes Schweigen das All umfing und die Nacht in ihrem Lauf bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel, vom königlichen Thron herab.“ Und der Prophet Jesaja



Gemälde von Luigi
Guglielmino (1885–1962)
in der Kirche Santa Maria
della Consolazione, Turin

sagt: „Wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und dorthin nicht wieder zurückkehren, sondern die Erde tränken und befeuchten, und Samen geben zum Säen und Brot zum Essen, so wird mein Wort sein, das aus meinen Mund hervorgeht: Es wird nicht wirkungslos zu mir zurückkehren, sondern tun, was immer ich will, und es wird Erfolg haben in dem, wozu ich es gesandt habe“ (Jes 55,10f.). Die Kirche erkennt in Christus dieses Wort Gottes, das aus der Jungfrau Maria geboren wurde, das ein menschliches Herz angenommen hat. Dass das Herz Jesu auch als „Tempel Gottes“ und „Zelt des Allerhöchsten“ angerufen wird, ist damit eng verbunden: Jesus hat ein menschliches Herz, aber in diesem wohnt doch die „Fülle der Gottheit“; in diesem Herzen erweist der Sohn seinem Vater die vollkommene Anbetung, es ist ein Tempel.

Die Geschichte des Menschen ist seit dem Sündenfall eine Geschichte der Verstrickung in Sünde. Um die unendliche Schuld zu sühnen, muss Gott selbst eingreifen und den Menschen befreien. Es ist das Geheimnis von Weihnachten, das *admira-bile commercium*: Gott wird Mensch, damit der Mensch Gott werde. Gott nimmt ein Herz aus Fleisch an und durch dieses Herz will er uns erlösen, indem es dem Vater „gehorsam war bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8). Das Herz zeichnet die Linie von der Krippe zum Kreuz. Bei seinem Eintritt in die Welt legt der Hebräerbrief dem Herrn die Psalmworte in den Mund: „Da sprach ich: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu erfüllen, o Gott“ (Hebr 10,7; vgl. Ps 39,8f.). Der Psalm fügt noch hinzu: „Mein Gott, dies wollte ich, und dein Gesetz steht im Innersten meines Herzens“ (Ps 39,9). Im Gehorsam des Sohnes zeigt und begründet sich seine Herrlichkeit (vgl. Phil 2,6–11): „Herz Jesu, unendlich erhaben“.

„Herz Jesu, Sehnsucht der Schöpfung von Anbeginn.“ Die deutsche Übersetzung ist stark deutend: Im lateinischen Text finden wir den Ausdruck *desiderium collium aeternorum* – „Sehnsucht der ewigen Hügel“. Es ist zu bedauern, dass die offizielle deutsche Form der Litanei an dieser Stelle nicht wortgetreuer ist. Um zu verstehen, was diese schwierige und dunkle Anrufung bedeutet, ist es hilfreich, einen Blick auf die wichtigste biblische Referenzstelle zu werfen: In Gen 49,26 steht der Ausdruck „Sehnsucht der ewigen Hügel“ in Bezug auf den Jakobs-segen. Der Segen Jakobs bleibt auf Joseph ruhen „bis

erscheinen wird die Sehnsucht der ewigen Hügel“. Eine Parallelstelle dazu bietet der vorausgehende V. 10, wo es heißt: „Nicht wird hinweggenommen von Juda das Szepter und die Herrschaft von seinen Schenkeln, bis kommen wird, der gesandt werden soll, und dieser wird sein, auf den die Völker gewartet haben.“ „Erwartung der Völker“ und „Sehnsucht der ewigen Hügel“ stehen dabei in einer gewissen Parallele. Einen Hinweis darauf, was unter „ewigen Hügeln“ zu verstehen ist, finden wir im Römerbrief: Die ganze Schöpfung stöhnt, wie Paulus schreibt, nach Erlösung (vgl. Röm 8,22). Die „ewigen Hügel“ stehen sinnbildlich für das Land: das ganze Land erwartet seinen Erlöser. Nicht ein bestimmtes Land, sondern die Welt, die gesamte Schöpfung. Und so, wie man einen Hügel besteigt, um Ausschau zu halten nach einem lieben Menschen, den man sehnsüchtig erwartet, so harret die Schöpfung seit uralter Zeit auf ihren Heiland; dieser wird von den Völkern erwartet, – er wird das Heil zu allen Menschen bringen – : „O Immanuel, unser König und Lehrer, du Er-

Gott nimmt ein Herz aus Fleisch an und durch dieses Herz will er uns erlösen, indem es dem Vater „gehorsam war bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“.

wartung und Heiland der Völker: Komm, uns zu erlösen, o Herr, unser Gott.“ Dieser Ersehnte wird zum „Quell des Lebens“ für alle, die im Blut und Wasser, die seinem Herzen entströmen, zum neuen Leben in der Gnade wiedergeboren sind. Jesaja prophezeit: „Ihr werdet Wasser schöpfen in Freude aus den Quellen des Heils“ (Jes 12,3). Und dieses Heilswasser ist es, das alles gesund machen wird (vgl. Ez 47,1–12).

Im Buch Baruch steht: „Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel, und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, sodass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann“ (Bar 5,7). Das Buch bietet eine Vision von der Sammlung des Gottesvolkes. Wenn der Heiland kommt, um sein Volk – die Kirche – zu sammeln, muss die geschöpfliche Welt ihrem Schöpfer gehorchen. Ein Verweis auf die Jesaja-Prophetie: „Eine Stimme ruft in der Wüste: Bahnt den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken“ (Jes 40,3–4). Die Sehnsucht der Schöpfung ist mit der Ankunft Christi erfüllt. Er ist derjenige, nach dem sich die Hügel gesehnt und den die Völker erwartet haben.

Das Zweite Vatikanische Konzil, ein „Superdogma“?

Bis heute gehen die Deutungen des Zweiten Vatikanums weit auseinander: Für die einen ist es die Erschaffung einer neuen Kirche, für die anderen „nur“ ein Pastorkonzil ohne bindenden Charakter. Tatsächlich wollte das letzte Konzil kein Dogma definieren, verpflichtend ist es dennoch ...

VON P. DR. MARTIN LUGMAYR FSSP

Am 13. Juli 1988 hielt Kardinal Joseph Ratzinger in Chile vor den Bischöfen eine Ansprache, in der er auf mehrere Fragen einging, die ihn als Präfekt der Glaubenskongregation nach den unerlaubten Bischofsweihen beschäftigten, welche Erzbischof Lefebvre wenige Tage zuvor, am 30. Juni 1988, vorgenommen hatte. Ein Thema, auf das wir näher eingehen wollen, ist die Stellung des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) innerhalb der Katholischen Kirche. Einerseits betonte Kardinal Ratzinger in der auf Spanisch gehaltenen Rede: „Das Zweite Vatikanische Konzil gegen Mgr. Lefebvre als gültig (*válido*) und in der Kirche bindend (*vinculante*) zu verteidigen, ist und bleibt auch in Zukunft eine Notwendigkeit“. Denn hier handelt es sich zunächst einfach um die Frage, welche Autorität hinter diesem Konzil steht. Diese ist keine andere als jene beim Konzil von Tri-

ent oder dem Ersten Vatikanischen Konzil. Im Gespräch mit Vittorio Messori sagte daher Kardinal Ratzinger: „Wer das Vaticanum II verneint, negiert die Autorität, die die beiden anderen Konzilien trägt und hebt sie damit von ihrem Prinzip her auf. Jede Auswahl zerstört hier das Ganze (eben die Geschichte der Kirche), das nur als unteilbare Einheit zu haben ist“ (JRGS 13/1, 49).

Aus dem Gesagten folgt jedoch andererseits, dass auch das letzte Konzil nicht isoliert betrachtet werden darf. Deshalb betonte Kardinal Ratzinger in Chile: „Viele Ausführungen vermitteln den Eindruck, dass nach dem Zweiten Vaticanum jetzt alles anders ist und das Frühe-

re alles keine Gültigkeit mehr haben kann, oder, in den meisten Fällen, diese nur noch im Lichte des Zweiten Vatikanums hat. Das Zweite Vatikanische Konzil behandelt man nicht als Teil der lebendigen Tradition der Kirche, sondern direkt als Ende der Tradition und so, als fange man ganz bei Null an. Die Wahrheit ist, dass das Konzil selbst kein Dogma definiert hat und sich bewusst in einem niedrigeren Rang nur als Pastorkonzil ausdrücken wollte; trotzdem interpretieren es viele, als wäre es fast das Superdogma, das allem Übrigen die Bedeutung nimmt“. Auch in dieser Sicht fehlt der Blick auf das Ganze.

Wer den früheren Konzilien die Autorität abstreitet, kann sie letztlich auch nicht für das letzte Konzil aufrechterhalten.

Aber wenn sich dieses als Pastorkonzil verstehen wollte, wie kann es dann in der Kirche „bindend“ sein, war-

um muss dies auch gegenüber den Anhängern von Erzbischof Lefebvre verteidigt und auch ihre Zustimmung verlangt werden? Das von Johannes XXIII. einberufene Konzil wurde von Paul VI. zum Abschluss gebracht. Während der letzten Sitzung hielt er an die Konzilsväter am 7.12. 1965 eine Ansprache, in der er auf die Art der Verpflichtung des Konzils einging: „Nun ist es hilfreich zu beachten, dass die Kirche durch ihr Lehramt, obwohl es kein Lehrkapitel mit außerordentlichen dogmatischen Sätzen definieren wollte, nichtsdestoweniger bezüglich sehr vieler Fragen mit Autorität ihre Lehre vorgelegt hat, an deren Norm heute ihr Gewissen und ihre Handlungs-

*„Die Texte schließen,
je nach ihrer literarischen Art,
einen ernstesten Anspruch
an das Gewissen des
katholischen Christen ein.“*

weise auszurichten die Menschen gehalten sind“. Joseph Ratzinger kommentierte diese Aussage mit den Worten: „Es gibt kein neues Dogma nach dem Konzil, in keinem Punkte. Aber das bedeutet doch nicht, dass das Ganze ins Unverbindlich-Erbauliche abgedrängt werden dürfte: Die Texte schließen, je nach ihrer literarischen Art, einen ernstesten Anspruch an das Gewissen des katholischen Christen ein; ihre Pastoral fundiert in der Lehre, und ihr lehrmäßiges Reden ist von der Sorge für die Menschen und die Realisierbarkeit des Christlichen in der heutigen Welt geprägt. In der Vereinigung von Wahrheit und Liebe, von »Lehre« und Hirtensorge liegt das Eigentümliche der

„Die Konzilsväter konnten und wollten nicht eine neue, eine andere Kirche schaffen. Dafür hatten sie weder Vollmacht noch Auftrag.“

pastoralen Idee des Konzils, das damit gerade hinter die Zertrennung in Pragmatismus und Doktrinalismus zurückgreifen wollte auf die biblische Einheit beider, die letztlich in Christus gründet, der Logos und Hirte in einem ist: Als Logos ist er Hirte, als Hirte Logos“ (JRGS 7/2, 702).

Dieses Zu- und Ineinander von Lehre und Pastoral muss auch bei der Auslegung der Konzilstexte beachtet werden. So sind die großen dogmatischen Konstitutionen über die Kirche (*Lumen gentium*) und über die Offenbarung

(*Dei Verbum*) Grundlage für Dokumente, die mehr das Verhalten zu den anderen im Blick haben, wie das Dekret über den Ökumenismus (*Unitatis redintegratio*), die Erklärung zum Verhältnis der Katholischen Kirche zu nicht-christlichen Religionen (*Nostra aetate*) und die Erklärung

zur Religionsfreiheit (*Dignitatis humanae*). Wenn das Verständnis der Kirche wie der Offenbarung durch einen vertieften Zugang zur Heiligen Schrift, eine umfassende Erschließung der Kirchenväter und eine Theologie, die alles Wahre in ihre Arbeit einbezieht, wächst, dann folgt daraus auch eine andere Haltung nach „außen“, zu den Menschen wie zum Staat. Dies ist aber eine andere Ebene als die zugrundeliegende Lehre, die nicht abgeschafft, sondern tiefer erfasst wird. Wachsen des Verständnisses bedeutet zwar auch etwas „Neues“, aber eben keinen Bruch, sondern eine grundsätzliche Kontinuität.

Anlässlich des 50. Jahrestages der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils (11.10.1962) verfasste Benedikt XVI. ein Schreiben, in dem er nochmals auf das Grundanliegen dieses Konzils einging: „Die Konzilsväter konnten und wollten nicht eine neue, eine andere Kirche schaffen. Dafür hatten sie weder Vollmacht noch Auftrag. Väter des Konzils mit Stimme und Entscheidungsrecht waren sie nur als Bischöfe, das heißt auf dem Grund des Sakraments und in der Kirche des Sakraments. Sie konnten und wollten deshalb nicht einen anderen Glauben oder eine neue Kirche schaffen, sondern nur beides tiefer verstehen und so wahrhaft ‚erneuern‘. Deshalb ist eine Hermeneutik des Bruchs absurd, gegen den Geist und gegen den Willen der Konzilsväter“ (2.8.2012).

Ministranten schmücken zur Eröffnung der 3. Sessio des II. Vatikanums die Petrusstatue im Petersdom mit Tiara und Rauchmantel.



Carlo Acutis, ein früh vollendeter Seliger des 21. Jahrhunderts

Sein kurzes Leben bezeugt die heiligende Kraft der Eucharistie. Er ist nicht nur ein Vorbild für Kinder und Jugendliche, sondern weist auch der Kirche den Weg im dritten Jahrtausend.

VON P. DIETER BIFFART FSSP

Carlo Acutis wurde 1991 in eine wohlhabende, italienische Familie hineingeboren. Die erste Glaubensverkündigung erhielt er von seinem polnischen Kindermädchen. Die Eltern hingegen praktizierten den Glauben nicht. Seine Mutter berichtet: „Mit dreieinhalb Jahren bat er mich, in Kirchen hineinzugehen, um Jesus ‚Hallo‘ zu sagen. Ich war völlig überrascht, daß er so fromm war ... Er stellte mir viele tiefe Fragen, die ich nicht beantworten konnte, und so begann ich, von ihm mitgezogen, mich dem Glauben wieder anzunähern.“ Als der Großvater des Vierjährigen starb, bat er die Mutter, täglich in die hl. Messe gehen zu dürfen, weil er dem Verstorbenen dadurch in den Himmel helfen könne. Mit sieben Jahren wurde Carlo die Frühkommunion erlaubt. Das Kind hatte sehnsüchtig danach verlangt. Als Grundschüler besuchte er täglich die hl. Messe. Ungewöhnlich für ein Kind, verweilte Carlo oft in stiller Anbetung vor dem Tabernakel. Dem verdutzten Pfarrer erklärte er: „Wenn man sich der Sonne aussetzt, wird man braun. Wenn man vor Jesus ist, wird man heilig.“ Ein tiefes Eucharistieverständnis bezeugen seine Worte: „Wenn wir es recht bedenken, haben wir noch viel mehr Glück als die, die vor 2000 Jahren mit Jesus gelebt haben, denn wir haben Ihn immer gegenwärtig bei uns, es genügt, in die nächste Kirche zu gehen. Weshalb sollten wir die Hoffnung verlieren? Wir haben Jerusalem vor der Haustüre!“

Seine Frömmigkeit verband sich mit einem wachen Geist. Die Informatik war ihm eine große Leidenschaft, die er durchaus in einem missionarischen Geist zu nutzen wußte, etwa indem er als 14-Jähriger katholische Internetseiten

gestaltete. Seine Mitschüler und Lehrer erzählten von ihm,, daß er ein offenes und fröhliches Wesen besaß. Trotz des elterlichen Wohlstandes schien er gegen Angeberei, etwa in Fragen der Kleidermode, immun. Mutig und eindeutig bezog er in der Schule Stellung zur Lehre der Kirche und des natürlichen Sittengesetzes, z. B. in der Frage der Abtreibung.

Ihm gelang die Herausforderung, die viele Jugendliche umtreibt, sich eine innere Freiheit zu bewahren, und nicht unter Anpassungsdruck die gottgeschenkte Originalität einzubüßen. Davon zeugt auch sein gerne gebrauchtes Wort: „Wir kommen alle als Originale auf die Welt, aber viele von uns sterben als Photokopien.“

Carlo war von einem feurigen missionarischen Geist erfüllt. Einem hinduistischen Hausangestellten, Rajesh Mohur, eröffnete er den katholischen Glauben und begleitete

ihn zur Taufe. Dieser bezeugt: „Carlo erklärte den Katechismus dermaßen brillant, daß er es schaffte, mich für die Sakramente zu begeistern. Nach und nach fing ich an, seine Ratschläge wirklich ernst zu nehmen, bis hin zu dem Entschluß, mich taufen zu lassen, um die hl. Kommunion empfangen zu können. Carlo war für mich Lehrmeister authentischen christlichen Lebens ... Er hat mich mit seinem tiefen Glauben angesteckt und ‚umgehauen‘ mit seiner Liebe und Reinheit.“

Mit zwölf Jahren empfing er das Firmsakrament. Bei der Spendung empfand er eine geheimnisvolle Kraft, die ihn einhüllte und seine eucharistische Liebe noch steigerte: „Ich glaube, viele verstehen den Wert der hl. Messe nicht wirklich

*„Wenn man sich der Sonne aussetzt,
wird man braun. Wenn man
vor Jesus ist, wird man heilig.“*





Der wiederhergestellte Leichnam von Carlo Acutis wurde anlässlich der Seligsprechung im Oktober 2020 in Assisi öffentlich ausgestellt.

in der Tiefe. Denn würden sie sich das große Glück bewußt machen, das der Herr uns geschenkt hat, indem Er Sich uns in der hl. Hostie zur Speise gibt, würden sie jeden Tag zur Kirche gehen, um an den Früchten des hl. Opfers, das gefeiert wird, teilzuhaben, und würden auf so viele überflüssige Dinge verzichten.“ Carlo Acutis litt unter der Erfahrung, daß viele Menschen nicht einmal sonntags zur hl. Messe gehen, weil sie nicht wirklich an die reale Gegenwart Christi im Altarsakrament glauben: „Wie viele tun es sich an, endlos Schlange zu stehen, um bei einem Konzert oder Fußballspiel dabei zu sein, aber ich sehe nicht, daß dieselben Schlangen die Kirchen füllen, um Jesus zu besuchen ... Vielleicht haben die Menschen noch nicht ernsthaft begriffen ... Sonst würden wir Ihn in den Tabernakeln nicht so allein lassen, während Er liebevoll auf uns wartet.“ Aus seinen Worten spricht die Entschiedenheit, mit der er glaubte. Diesen Glauben wollte er auch der Welt erzählen. So initiierte er als 14-Jähriger eine Ausstellung über eucharistische Wunder, die bereits auf allen fünf Kontinenten gezeigt wurde.

Im Herbst 2006 erkrankte der 15-Jährige plötzlich schwer an Leukämie. Seinen Eltern vertraute er an: „Alle Leiden, die ich jetzt ertragen muß, opfere ich dem Herrn für den Papst und für die Kirche auf, damit ich nicht ins Fegefeuer, sondern gleich in den Himmel komm.“ Sein Zustand verschlechterte sich rasant. Carlo sagte friedvoll und gefaßt sein Ja zu Gottes Willen: „Ich sterbe gelassen, denn ich habe mein Leben gelebt, ohne auch nur eine Minute mit Dingen zu vergeuden, die Gott nicht gefallen.“ Noch auf dem Sterbe-

*„Die Heiligkeit ist nicht ein Prozeß,
um etwas hinzuzufügen,
sondern um etwas wegzunehmen.“*

bett antwortete er auf die Frage nach seinem Befinden: „Gut, wie immer ... Es gibt viele, denen es schlechter geht.“ Am 12. Oktober 2006 ging er in die Ewigkeit heim und wurde 2020 in der Basilika von Assisi seliggesprochen.

Sein Leben bezeugt die verwandelnde, heiligende Kraft eines eucharistischen Lebens. Aus dem Glauben heraus, in der Eucharistie alles zu besitzen, lebte er inmitten der Annehmlichkeiten seines Elternhauses bescheiden und teilte sein Taschengeld mit den Armen. Von früher Vollendung zeugt auch seine Einsicht in das Wesen der Heiligkeit: „Die Heiligkeit ist nicht ein Prozeß, um etwas hinzuzufügen, sondern um etwas wegzunehmen:

Das eigene Ich soll weniger werden, damit Gott mehr Platz hat.“

Sein Leben erinnert in der Entschiedenheit der Hingabe an Gott an die Seherkinder von

Fatima. Dorthin pilgerte er noch wenige Monate vor seinem Tod. Als Fünfjähriger hatte er sich der Gottesmutter geweiht und einmal erklärt: „Die Gottesmutter ist die einzige Frau meines Lebens.“ Im Rosenkranzgebet sah er nach der hl. Eucharistie die mächtigste Waffe im Kampf gegen den Teufel.

Der selige Carlo Acutis ist ein großes Vorbild für Kinder und Jugendliche, das sie lehrt, den Glauben immer tiefer zu durchdringen und das eigene Leben von Gott durch Seine Liebe entzünden zu lassen, um Ihn in der Welt zu bezeugen. Sein Weg zur Heiligkeit gibt auch den Weg der Kirche im dritten Jahrtausend vor: Nur in der Anbetung des eucharistischen Geheimnisses, nur in der ehrfürchtigen Wertschätzung des hl. Meßopfers wird es einen neuen Frühling in der Kirche geben, denn aller Segen geht von dieser Quelle aus.

„Ich habe für Dich dass dein Glaube nicht

Zur geistlichen Bedeutung

VON P. DR. DANIEL

Unter den diversen ‚kirchenstiftenden‘ Aussagen und Handlungen Jesu ragen seine Berufungsworte an Petrus heraus. In Caesarea Philippi, der kaiserlichen Stadt am Mittelmeer etwa, sprach Jesus in bildreicher Sprache die Worte vom ‚Felsen‘ der Kirche, von den ‚Schlüsseln des Himmelreiches‘, den ‚Pforten der Hölle‘. Er übertrug ihm die universale Vollmacht des ‚Bindens und LöSENS‘ ‚auf Erden und im Himmel‘ (Mt 16,18). Was er in rabbinischer Sprachgestalt ausdrückt, nennt das Erste Vatikanische Konzil die „Leitungsvollmacht in alle (Orts)Kirchen [=Bistümer] hinein“. Zudem benannte er hier den Simon von Kapernaum kurzerhand in Petrus, den Felsen, um. All diese und weitere Auftragsworte Jesu an Petrus sind ein bleibender Grund geistlicher Freude. Welchen Katholiken würde es nicht innerlich

bewegen, wenn er als Rom-Pilger hoch oben im Petersdom diese Worte in riesigen, goldenen Lettern prangen sieht?

So schenkt Gott seiner Kirche im Papsttum ein klares Zeichen und wirksames Werkzeug der Einheit. Hier zeigt sich Christi Treue, der zwar im Bug des Schifflens Petri zu schlafen scheint (Mt 8,24) und seine Kirche doch nie verlässt, sondern ihr jenes Maß an Schutz und Heil zukommen lässt, wie er es in seiner Weisheit vorsieht.

Eine einzige Amts-Person findet sich im Pfarrer auf der Ebene der einzelnen Pfarrei, auf der Ebene des Bistums im Bischof. Daher sollte ein solcherart ‚monarchisches‘ Prinzip aus theologischen und soziologischen Gründen auch auf der Ebene der Kirche als Ganzer bestehen. Tatsächlich liegt auf dieser obersten Ebene

„gebetet, wanke!“ des Papsttums

EICHHORN FSSP

Abb.: Figur des hl. Petrus von Giuseppe de Fabris, die 1847 auf Wunsch von Papst Pius IX. auf dem Petersplatz in Rom aufgestellt wurde.

die Leitungsfunktion nicht in einem Kollegium, sondern in einer einzigen Person. Kollektives Planen, Denken und Handeln hat eine wichtige Bedeutung, kann die Dinge aber auch verkomplizieren, verlangsamen oder zum Dissens führen. Gerade in solchen Fällen zeigt es sich, dass es einer letztentscheidenden Instanz bedarf. Diese letztverantwortliche Entscheidungsinstanz sollte sinnvollerweise nicht selbst wieder auf mehreren Schultern ruhen, sondern auf einer einzigen Person. Wie Christus und Petrus je einer ist, ist daher auch deren sichtbarer Stellvertreter nur eine einzige Person.

Der Papst hat somit den ‚Universalepiskopat‘ inne: Er ist der universale Bischof für die ganze Kirche. Seine bischöfliche Sendung ist so allumfassend wie die katholische Kirche selber, dies meint der Begriff ‚Jurisdiktionsprimat‘. Im Papst verdichtet sich gleichsam die ganze katholische Kirche auf eine einzige Amts-Person: ‚Wo Petrus ist, da ist die Kirche‘ (‚ubi Petrus, ibi ecclesia‘) – diese Tatsache erweist sich immer wieder neu als greifbar und stärkend.

Diese Sachverhalte sind für katholische Christen immer wieder Quellen der Freude, die sich mitunter angesichts des jeweils regierenden Papstes ganz spontan zeigt. Immer wieder neu nimmt das Volk Gottes den Papst unmittelbar als ‚Vater der Christenheit‘, ja als Stellvertreter Christi selbst, wahr. Im Papsttum erfährt der Katholik immer wieder die Nähe Gottes, die Tradition und das Leben der Kirche. Gerade auch hier verdichtet sich die Kirche zur geistlichen Heimat. Diese von innen her aufsteigende, gleichsam kindliche Freude entspricht dem Glaubenssinn des Volkes Gottes und hat zweifellos ihre Berechtigung.

Dennoch sollte man sich vor ausufernder Überhöhung von Person und Amt des Papstes hüten: Diese ‚Papalatrie‘ ist theologisch falsch und spirituell fragwürdig. Sie widerspricht dem Geist der Demut und Bescheidenheit, den die Evangelien fordern. Zudem wirken solche Haltungen abstoßend. Nicht

ohne Grund also spottete der an sich bedeutende (protestantische) Historiker Ferdinand Gregorovius (1821-1891) über den vermeintlichen „Vize-Gott“ der Katholiken. In Wahrheit ist der Papst Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri – nicht weniger und auch nicht mehr.

Daher bedarf der Papst – noch mehr als die anderen Menschen – für die Ausübung seines Hirtenamtes des beständigen Beistandes des Heiligen Geistes. Aber gerade auch ihm ist dieser ‚Tröster‘ verheißen. Die Evangelien zeigen uns einen immer wieder wankenden Simon Petrus. Auch die Kirchengeschichte stellt uns nicht wenige wankende Petrusnachfolger vor Augen. Aber gerade in Anbetracht solcher menschlicher Schwachheiten zeigt Gott uns, dass er weiterhin wirkt: Gerade in der Schwachheit der Amtsträger wird Gottes Beistand immer wieder sichtbar und das päpstliche und bischöfliche Amtsscharisma greifbar. Ausgerechnet Petrus –

In der Schwachheit der Amtsträger wird Gottes Beistand immer wieder sichtbar und das päpstliche und bischöfliche Amtsscharisma greifbar.

diesen sanguinischen Springinsfeld – berief er zum besonderen Zeugen seiner Auferstehung und zum ‚Stärken der Brüder‘ (Lk 22,32). Hierin liegt also – angesichts all unserer eigenen menschlichen Unvollkommenheiten – ein überaus tröstlicher Gedanke und offenbart sich eine Brise göttlichen Humors: Da Petrus immer wieder wankte, erwies sich gerade an ihm die göttliche Gnadenkraft als umso wirkmächtiger: In der Schwachheit kommt die Kraft Gottes zur Vollendung (vgl. 2 Kor 12,9).

Da diese göttliche Gnadenassistenz aber auch am Gebet der Kirche hängt, ist die Fürbitte für Papst, Bischöfe, Priester und Diakone allzeit aktuell. Christus selbst betete, dass Petri Glaube nicht erlösche (Lk 22,32). In der Kraft des Geistes Gottes aber vermag der römische Pontifex immer wieder Christi Auftrag zu erfüllen: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ (vgl. Joh 21,15.17).

Seliges Erkanntwerden

Gott sieht bis in die geheimsten Winkel unserer Seele. In der Stimme des Gewissens spüren wir sein Urteil. Aber Er will mehr sein als der Richter unserer Taten – es hängt von uns ab, ob wir seinen Blick als bedrohlich oder tröstlich empfinden.

VON P. ENGELBERT RECKTENWALD FSSP

Es gibt eine Geschichte, von der ich nicht weiß, ob sie sich wirklich zugetragen hat oder ob sie bloß gut erfunden ist: In einer Kleinstadt schreiben Witzbolde an die Einwohner einen anonymen Brief mit dem Satz: „Alles ist herausgekommen.“ Die Folgen sind verheerend. Bei vielen Empfängern breitet sich Panik aus: einer begeht Suizid, andere flüchten auf Nimmerwiedersehen ...

Dass der Gedanke, all unser Tun komme plötzlich ans Licht, möglicherweise unangenehm ist, können wir gut nachvollziehen, selbst dann, wenn wir selbst nicht zu denjenigen gehören, die eine Leiche im Keller haben. Damit es gar nicht erst zu einer solchen Leiche komme, ließ der hl. Don Bosco an mehreren Stellen der Mauern des Oratoriums, in dem seine Zöglinge lebten, die Inschrift anbringen: „Gott sieht dich.“ In manchen Kreisen wird diese Maßnahme des überaus erfolgreichen Jugenderziehers als Ausdruck einer repressiven Pädagogik kritisiert. Der Blick Gottes wird als bedrohlich empfunden. Dabei befindet sich der Heilige in guter, nämlich biblischer Gesellschaft: Spr. 15,3: „Die Augen Gottes sind überall, sie wachen über Böse und Gute.“ Die Augen Gottes als allgegenwärtige Überwachungskamera: In Zeiten großer Sensibilität für die Anliegen des Datenschutzes ist das keine schöne Vorstellung.

Es gibt aber auch das Gegenteil. Im Neuen Testament wird das Gekanntwerden durch Gott als Trost verkündet: „Wenn unser Herz uns anklagt, so ist doch Gott größer als unser Herz, und er weiß alles“ (1 Joh 3, 20).

„Er weiß alles!“ Wie kann das ein Trost sein? Der Mörder Torsten Hartung berichtet



von seiner Bekehrung in der Gefängniszelle, als er wie aus dem Nichts eine Stimme hört, die nur das eine sagt: „Ich weiß.“ Sie sagt es „ganz liebevoll und barmherzig“ (Hartung, *Du musst dran glauben*). Ab diesem Augenblick weiß Hartung, dass Gott existiert. Ohne wirklich an ihn zu glauben, hatte er ihm in den langen, quälenden Stunden seiner Isolationshaft sein Leid geklagt und sein vergangenes, verpfushtes Leben mit all seinen Schandtaten Revue passieren lassen. Robert Spaemann schreibt zu 1 Joh 3,20: „Keine Sünde ist zu groß für Seine Vergebung“ (*Meditationen eines Christen II*). Genau das durfte Hartung erfahren.

Woran liegt es, dass der Gedanke an Gottes Wissen um unsere Geheimnisse von den einen als tröstlich, von anderen als bedrohlich empfunden wird? Das hängt davon ab, ob wir uns vor dem Urteil Gottes fürchten.

Wir fürchten es, wenn wir Böses getan haben. Wir haben dann tief im Inneren die Gewissheit, dass wir ein negatives Urteil verdienen.

Wir fürchten es, wenn wir Böses getan haben. Wir haben dann tief im Inneren die Gewissheit, dass wir ein negatives Urteil verdienen, ein Urteil, das exakt dem moralischen Wert unserer Tat, unserer Gesinnung und unserer Person entspricht. Immanuel Kant hat richtig gesehen, dass wir durch unser moralisches Verhalten uns selbst einen absoluten Wert geben. Mit „absolut“ meint er einen Wert, der nicht von der Wertschätzung oder Erwartung eines anderen abhängt. Er ist unabhängig von dem, was andere über uns denken. Aber wenn es keinen Gott gibt, fehlt die Verifizierungsinstanz für das moralische Urteil. Wenn es keinen Menschen gibt, der von unserer bösen Tat weiß, und auch keinen Gott, dann gibt es niemanden, dessen Urteil wir fürchten müssten. „Wo kein Richter, da kein Urteil“, könnte man in Abwandlung des Sprichworts „Wo kein Kläger, da kein Richter“ sagen. Einen Kläger gibt es ja schon: „Wenn unser Herz uns anklagt ...“, heißt es in der zitierten Bibelstelle. Aber was

könnte uns daran hindern, uns selbst einfach von dieser Anklage freizusprechen? Wir müssen niemandes Urteil fürchten – außer unser eigenes. Tief in unserem Inneren wissen wir von dem Urteil, das wir verdienen, und wir wissen, dass ein Freispruch ein falsches Urteil wäre. Dieses Wissen ist das, was wir Gewissen nennen. Das Gewissen ist der Richter in unserem Inneren, der das Urteil ausspricht. Aber diesen Richter können wir manipulieren, ignorieren oder einfach abzusetzen versuchen. Wir können uns selbst betrügen. Der Atheismus macht den Weg für diese Möglichkeit frei. Dem atheistischen Verbrecher stehen viele Theorien zur Verfügung, um solchen Selbstbetrug intellektuell zu rechtfertigen und das Wissen um die eigene Verurteilungswürdigkeit als ein trügerisches Gefühl zu deklarieren, das er ignorieren darf. Er kann z. B. mit Hilfe von Sigmund Freud das Gewissen als ein Produkt der Verinnerlichung elterlicher oder gesellschaftlicher Normen interpretieren. „Ein Gewissen? Was für ein Unsinn,“ so bekennt Hartung die Überzeugung, die er hatte, bevor er sich bekehrte. „Denn – was soll das sein? Das, was der Herr Pastor einem sonntags in der Kirche einzureden versucht?“ Der philosophische Immoralismus, also die Leugnung einer objektiven Moral, kommt dem unmoralischen Menschen entgegen, auch wenn dies vom Immoralisten so nicht beabsichtigt ist. Er raubt dem Gewissen seine Autorität.

Als Immoralismus müssen in diesem Zusammenhang all die zahlreichen Theorien in der Soziologie, Psychologie und Philosophie betrachtet werden, die die absolute, also urteilsunabhängige Existenz moralischer Werte leugnen. Wenn es den moralischen Wert nicht gibt, ist der Verbrecher aus dem Schneider, sobald es niemanden gibt, der urteilt. Bei einem geheimen Verbrechen ist das der Fall: Das Urteil der Menschen braucht er nicht zu fürchten, weil sie seine Tat nicht kennen, und sein eigenes braucht er nicht zu fürchten, weil es keinen Gegenstand hat. Der moralische Wert, der sein Urteil zu einem wahren machen würde, ist ja bloß eine Chimäre.

Sobald aber Gott existiert, bricht dieser Selbstbetrug zusammen. Dann kommt die moralische Wahrheit ans Licht. Dann wird dem Täter sofort klar, dass das Gewissen keine Erfindung von Sonntagspredigern ist und dass der moralische Wert seiner Person nicht nur nicht eine Chimäre, sondern im Gegenteil die gewichtigste, bedeutungsvollste Wirklichkeit seiner Existenz ist.

Die moralische Wahrheit kommt ans Licht, weil es durch Gottes Existenz ein Licht gibt, das nicht mehr manipuliert werden kann. Gott gibt dem Gewissen seine Würde und Wahrheitsfähigkeit zurück. Sein Urteil bestätigt das Gewissensurteil. Sein Wissen um die Seele des Täters schafft den Ort, wo der moralische Wert seine Realität finden kann.

Ein schlechtes Gewissen ist keine angenehme Sache. Der Täter fühlt sich elend – allerdings zurecht. Sein Gefühl entspricht dem Urteil, oder in der Terminologie Kants: Der Wert seines Zustandes entspricht dem Wert seiner Person. Wenn er sein schlechtes Gewissen zulässt, kommt er in die Wahrheit.

Doch die christliche Offenbarung zeigt uns, dass Gott noch mehr ist als der Richter unserer Taten. Er ist auch derjenige, der verzeiht. Er ist derjenige, der nicht nur wahr über unseren Wert urteilt, sondern uns so verändern kann, dass dieses Urteil überholt ist. Das ist die Botschaft des ersten Johannesbriefs: „Gott ist größer als unser Herz.“ Das ist die Wahrheit, die Hartung geschenkt wurde: Die Stimme war voll Liebe und Erbarmen. Sie war nicht anklagend, sondern befreiend. Das schlechte Gewissen nach geschehener Tat kommt von selbst. Das Wort der Vergebung kommt überraschend, unerwartet, ohne dass wir es verdient haben. Das schlechte Gewissen kommt mit innerer Notwendigkeit, weil das Urteil aufgrund der Wahrhaftigkeit des Gewissens notwendigerweise dem moralischen Wert entspricht. Das Wort der Vergebung kommt aus Gottes freier Initiative. Seine Liebe stellt ohne jegliche Nötigung unseren Wert wieder her. Gott verzeiht – nicht weil er muss oder soll, sondern weil er liebt. Weil die Verge-



bung eine freie Tat seiner Liebe ist, können wir sie nicht im Voraus wissen. Dass wir schlecht sind, sagt uns unser Gewissen. Dass wir wieder heil werden, kann nur Gott uns sagen. Ersteres wissen wir, Letzteres dürfen wir glauben. Wer an Gottes Liebe glauben kann, braucht das Wissen nicht zu verdrängen. Der Glaube schafft Platz für das Wissen.

Die Stimme des Gewissens sagt einfach, was ist. Es kann uns nicht freisprechen. Es nagelt uns fest auf den Zustand der Schuld, den wir selbst durch unsere schlechten Taten verursacht haben. Dass Gottes Stimme uns aus diesem Zustand erlöst, können wir nicht erzwingen. Wir könnten nicht einmal darauf hoffen, wenn Gott sich uns nicht als derjenige geoffenbart hat, der uns so sehr liebt, dass ihm diese Erlösung sogar noch mehr am Herzen liegt als uns selbst.

Sobald wir das Herz Gottes kennenlernen, verwandelt sich das Erblicktwerden durch Gott von dem Schrecken darüber, erwischt worden zu sein, in das Entzücken, von einer unendlichen Liebe gekannt zu werden, die uns den Ausgang aus der Situation des Schuldigseins öffnet.

Er ist der barmherzige Vater, der sich mehr nach seinem verlorenen Sohn sehnt als dieser nach ihm. Sobald wir diese Offenbarung empfangen und das Herz Gottes kennenlernen, verwandelt sich das Erblicktwerden durch Gott von dem Schrecken darüber, erwischt worden zu sein, in das Entzücken, von einer unendlichen Liebe gekannt zu werden, die uns den Ausgang aus der Situation des Schuldigseins öffnet und uns von jedem Schrecken erlöst.

Aber darf ich denn immer damit rechnen, dass Gott mich mit dem verzeihenden Liebesblick anschaut? Ein Erlebnis wie das von Torsten Hartung ist selten. Entscheidet Gott willkürlich nach Lust und Laune, wem er Gewissensbisse und wem er Vergebung schenkt?

Nein, natürlich nicht. Es liegt an mir selbst, mit welchem Blick Gott mich anschaut. Es gibt

zwei mögliche entgegengesetzte Haltungen in mir, die darüber entscheiden: Wahrhaftigkeit und Trotz.

Wie kindisch es ist, es Gott übel zu nehmen, dass er durch seinen Blick uns zur Wahrhaftigkeit uns selbst gegenüber zwingt, zeigt eine Episode im Leben des Philosophen Jean-Paul Sartre, der in seinem autobiographischen Werk „Die Wörter“ aus seiner Kindheit berichtet. „Ein einziges Mal hatte ich das Gefühl, es gäbe Ihn“, nämlich Gott. Sartre hatte mit Streichhölzern gespielt und einen Teppich versengt. Was ist die erste spontane Reaktion in solchen Fällen? Man will die eigene Schuld nicht wahrhaben, verdrängen, vertuschen. Der Blick Gottes vereitelt solche Versuche. Entweder gibt man sie dann auf, oder sie verursachen einen kindischen Trotz gegen Gott. Das war bei Sartre der Fall. „Ich war im Begriff, meine Untat zu vertuschen, als plötzlich Gott mich sah. Ich fühlte Seinen Blick im Innern meines Kopfes und auf meinen Händen; ich drehte mich im Badezimmer bald hierhin, bald dorthin, grauhaft sichtbar, eine lebende Zielscheibe. Mich rettete meine Wut: ich wurde furchtbar böse wegen dieser dreisten Taktlosigkeit, ich fluchte, ich gebrauchte alle Flüche meines Großvaters. Gott sah mich seitdem nie wieder an.“

Das Gegenteil dieser Haltung ist die Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber. Sie besteht im reuevollen Bekenntnis der eigenen Sünden, wie es bei Torsten Hartung der Fall war. Das ist Demut. Sie ist der Mut zur Wahrheit. Trotz ist Feigheit vor ihr. Die demütige Anerkennung des göttlichen Blicks, der die schmerzhafteste Wahrheit ans Licht bringt, schafft die Empfänglichkeit für das Geschenk des göttlichen Blicks, der die selige Vergebung in die Seele bringt. Von Gott gesehen zu werden, bedeutet das Glück, im tiefsten verstanden und geliebt zu werden. Das ist so, weil gilt, was Romano Guardini einmal geschrieben hat: „Gott ist Der, der sieht. Aber sein Sehen ist Liebe. Sein Sehen umfaßt seine Geschöpfe, sagt Ja zu ihnen und ermutigt sie“ (Vom lebendigen Gott).

Welche Form hat die Messe?

Viel diskutiert wurde bei der Einführung des neuen Missale über die Definition der Messe. Doch traf diese Diskussion wirklich den Punkt?

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Ein Schock erfaßt das katholische Italien, als Fronleichnam 1969 mit Alfredo Cardinal Ottaviani und Antonio Cardinal Bacci zwei Kardinäle der Römischen Kurie ihre „Kurze Kritische Untersuchung“ zum Novus Ordo Missae“ präsentieren. Die Kritik bezieht sich auf die „Institutio Generalis“ („Grundordnung“, damals übersetzt mit „Allgemeine Einführung“) des neuen Messbuchs. Diese war als Faszikel noch vor dem Meßbuch selbst erschienen und an ihr konnte man erkennen, wie die Reform der Messe als Ganze wirklich aussehen sollte.

Im Fokus der Kritik stand Artikel 7 der Grundordnung. Dort hieß es: „Das Herrenmahl oder die Messe ist die heilige Synaxis [=Fachwort gottesdienstliche Gemeinde] oder Versammlung des Volkes Gottes, das sich unter dem Vorsitz eines Priesters vereint, um das Gedächtnis des Herrn zu vollziehen. Daher gilt von der örtlichen Versammlung der heiligen Kirche in hervorragender Weise die Verheißung Christi: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.‘“ Ottaviani und Bacci bemerkten: „Die Definition der Messe ist also auf die des ‚Mahles‘ beschränkt ... Keiner von den wesentlichen dogmatischen Werten der Messe, die doch ihre wahre Definition ausmachen, findet sich hier vor.“

Die Frage ist nur, ob der hier kritisierte Text als eine Definition der Messe gedacht war. Artikel 7 steht unter der Überschrift „Die generelle Struktur der Messe“, d. h. es geht um eine Definition der Struktur ihrer Gestalt, während die Definition der Messe selbst eher vorausgesetzt wird. Papst

Paul VI. sah sich aber veranlaßt, in mehreren Generalaudienzen (20. 08., 19.11. und 26.11. 1969) die Lehre der Messe vorzulegen. So sagt er: „Die Messe ist und bleibt das Gedächtnis des letzten Abendmahls Christi, bei dem der Herr



Trotz Meinungsverschiedenheiten zu Papst Paul VI. blieb Kardinal Ottaviani (l.) stets loyal und dienstbereit.

durch die Verwandlung von Brot und Wein in seinen Leib und sein Blut das neutestamentliche Opfer eingesetzt und gewollt hat, daß es durch sein den Aposteln übertragenes Priestertum in seiner Identität erneuert wird, nur in anderer Weise dargebracht, nämlich unblutig und sakramental, zum ewigen Gedächtnis an ihn, bis zu seiner endgültigen Wiederkunft“ (19.11.69). Die „Institutio generalis“ wurde zurückgerufen und eingestampft. Im neuen Wortlaut werden zwar entscheidende Momente des Wesens des Meßopfers ergänzt, aber ein entscheidender Schwachpunkt bleibt bis heute bestehen, dem wir hier auf die Spur gehen wollen. Die Kardinäle hatten, wenn auch etwas inexakt, den

Finger in eine Wunde gelegt. Sie hatten angemahnt, was sie als Definition der Messe erkannten, und das wurde korrigiert. Aber sie hatten nicht erkannt, daß es hier vor allem darum ging, welche Gestalt die katholische Eucharistie haben sollte. Im Artikel 7 liegt nämlich begründet, warum die Messe in der alten Form und in der neuen Form einen so verschiedenen Phänotyp hat, also – etwas übertrieben gesagt – so ganz anders aussieht. Dieser Artikel legt nämlich eine neue Formalstruktur der Messe fest, und zwar ohne Auftrag des Konzils.

Traditionell verstanden ist die Liturgie eine „im vorzüglichen Sinn heilige Handlung“, wie das II. Vatikanische Konzil klar lehrt (SC 7). Sie ist aufgebaut aus Einzel-

akten, durch die die Kirche vor Gott handelt. Sie setzt in ihrer Liturgie Akte der Tugend der Gottesverehrung und tut dies als Volk Gottes; zugleich setzt die Kirche Akte der Heiligung des Menschen. So spricht das II. Vatikanische Konzil von der Liturgie als „diesem großen Werk, in dem Gott vollkommen verherrlicht und die Menschheit geheiligt werden“ (SC 7).

Hinter diesen Akten steht gewissermaßen gedanklich immer ein „Hiermit“ – „Hiermit bringe ich dar“ – „Hiermit segne ich euch“). Die Handlung als Ganze ist dabei sichtbar auf Gott ausgerichtet, was man schon am traditionellen Kirchenbau sehen kann. Wenn die Liturgie heilige Akte vor Gott und Akte der Heiligung des Menschen

Charakter eines Festes (Josef Pieper). Aber man nahm die Feier nicht als formgebend. Die Form einer Feier ist sehr viel relativer als die Form eines heiligen Aktes. Deutlich wird dies am Beispiel der Feier eines Geburtstages. Hier bedarf es keiner bevollmächtigten Akte und die Form ist völlig frei. Im Fall der Messe in der Form einer Feier könnte der von der Kirche vorgegebene rituelle Rahmen prinzipiell auch ganz anders verwirklicht werden. Ein Akt muß aber von seiner Form her immer erkennbar bleiben. Die neue Liturgie hat zwar sehr wohl eine normierte Form, aber sie entspringt rein kirchlicher Ordnung. Auch der Bevollmächtigte tritt stark zurück; alle Feiernden treten mehr in den Vordergrund. In diesem Paradigmen-



Seit je her sah man in der Messe den Vollzug einer hl. Handlung, des Opfers Christi, das vor Gott dargebracht wird. Die Liturgiereform Pauls VI. hingegen betonte den Aspekt der Feier des Christusgedächtnisses und relativierte die äußere Form der Darbringung (Abb.: Mosaik, Basilika St. Peter und Paul, Prag).

vollziehen kann, dann sind zwei Dinge vorausgesetzt: Der Vollzieher der Handlung muß eine Vollmacht dazu haben und die Handlung selbst unterliegt einer strengen Form. Als säkularer Vergleich diene der Amtseid eines US-Präsidenten. Er wird nur dann als gültig betrachtet, wenn die Form vollkommen eingehalten und der Eid vor einem bevollmächtigten Amtsträger abgelegt wird.

Artikel 7 der Grundordnung des neuen Meßbuchs definiert für die Form der Messe also eine neue Struktur. Der Liturgiewissenschaftler Johannes Nebel erkennt in dieser Änderung zurecht einen „Paradigmenwechsel“. Von jetzt an ist die Formalstruktur der Messe eine Feier. Im traditionellen Ritus hätte man gesagt: Die Liturgie hat auch den

wechsel liegt der Grund, warum die neue Liturgie so viel freier in ihrer konkreten Form und damit auf eine subjektive „ars celebrandi“ angewiesen ist, die ihre Sakralität erfahrbar macht. Priester und Mitfeiernde müssen in der neuen Form gewissermaßen etwas selbst gestalten, etwas hinzufügen, was der Form der Feier zum Teil fehlt. Auch in der neuen Form wird das Meßopfer dargebracht und handelt der bevollmächtigte Priester, aber an der Form selbst wird dies nicht so deutlich wie an der traditionellen. Sie kann theozentrisch umgesetzt werden oder auch sehr anthropozentrisch. Der *usus antiquior* ist der Form nach theozentrisch und orientiert alles auf die Anbetung Gottes und die Heiligung des Bundesvolkes.

Exerzitien

Herz-Jesu-Exerzitien in St. Pelagiberg

Datum: 14. bis 17. Juni 2023
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Priesterexerzitien

Datum: 28. August bis 2. September 2023
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in Marienfried

Thema: „Die alles überragende Erkenntnis
 unseres Herrn Jesus Christus“ (Phil 3,8)
 Datum: 29. August bis 2. September 2023
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: [REDACTED]
 Tel. +49 7302 92270

Exerzitien in Schönstatt

Thema: Die Seligpreisungen der Bergpredigt
 Datum: 10. bis 15. September 2023
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Rosenkranzexerzitien

Datum: 27. bis 30. September 2023
 Ort: Kufstein, Tirol (AT)
 Preis: 175 Euro
 Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP, [REDACTED]
 [REDACTED] Tel. +43 662 875 208

Christus, mein Leben, Sterben, mein Gewinn

Datum: 8. bis 11. November 2023
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Info/Anmeldung: Tel. +41 (0)71 4331166,
 [REDACTED]

Freizeiten

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 15. bis 22. Juli 2023
 Ort: Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Joachim Hengstermann FSSP
 Anmeldung: [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Familienfreizeit im Thüringer Wald

Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schwarzenshof, Rudolstadt (DE)
 Leitung: P. Stefan Reiner FSSP
 Information/Anmeldung: Sebastian Berndt,
 [REDACTED]
 Tel. +49 3691 8883922

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 29. Juli bis 5. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Kinderfreizeit bei Marienfried

Teilnahme: Jungen u. Mädchen, 7 bis 12 Jahre
 Datum: 6. bis 13. August 2023
 Ort: Pfaffenhofen an der Roth (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert
 Info/Anmeldung: Tel. +49 (0)221 9435425,
 [REDACTED]

Zeltlager für Buben in Oberösterreich

Teilnahmealter: 9 bis 15 Jahre
 Datum: 5. bis 12. August 2023
 Ort: Schlierbach (AT)
 Preis: 90 Euro
 Info/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 711 5507557, [REDACTED]

Familienlager auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken auf der Bettmeralp
 bietet seit Jahren den idealen Rahmen zur
 Erholung in einer herrlichen Berglandschaft.
 Familien mit Kinder, sowie Großeltern mit
 Enkeln sind herzlich willkommen!
 Datum: 12. bis 19. August 2023
 Ort: Haus Möriken-Wildegg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil liegt am Osthang des Piz Curvér auf einer Höhe von 2434 m. Das Heiligtum geht auf Marienerscheinungen im Jahr 1580 zurück.

Datum: 11. Juli 2023

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Jugendwallfahrt ins Heilige Land

Datum: 31. Juli bis 12. August 2023

Leitung: P. Franz Karl Banauch FSSP

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 1577 2917048

Fußwallfahrt von Köln nach Kevelaer

Datum: 9. bis 10. September 2023

Anmeldung: www.koeln-kevelaer-wallfahrt.de

Wallfahrt nach Lourdes

Datum: 15. bis 19. September 2023

Leitung: P. Andreas Lauer FSSP

Info/Anmeldung: Tel. +49 7132 3824385,
[REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Nach einer hl. Messe in St. Pelagiberg machen wir uns singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Nacht verbringen wir in Dussnang. Am Samstag geht es weiter entlang des Jakobsweges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag überqueren wir auf dem traditionellen Pilgersteg den Zürichsee. Das feierliche Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln bildet schließlich den krönenden Abschluss.

Datum: 6. bis 8. Oktober 2023

Info/Anmeldung: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Wallfahrt zum Heiligsten Salvator

Datum: 7. Oktober 2023

Ort: Bettbrunn/Mindelstetten

Programm: 10.30 Uhr Feierliches Hochamt in der Wallfahrtskirche Bettbrunn.

Anschließend gemeinsames Mittagessen (Anmeldung erforderlich).

14.45 Uhr Andacht bei der hl. Anna Schäffer in der Pfarrkirche Mindelstetten.

Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Wallfahrt nach Rom

Diese Wallfahrt richtet sich an alle, die Rom intensiv erleben wollen, und zwar als Pilger. Gerne senden wir Ihnen detaillierte Anmeldeinformationen zu.

Datum: 7. bis 14. Oktober 2023

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

35 Jahre FSSP – Pilgerreise nach Rom

Wir fahren mit dem Bus von Linz nach Rom. Dort sind wir im Hotel untergebracht.

Auf dem Programm steht die Besichtigung sowohl des weltlichen als auch des kirchlichen Roms. Außerdem begehen wir feierlich das 35-jährige Bestehen der Petrusbruderschaft.

Datum: 26. bis 30. Oktober 2023

Preis: 749 Euro (im Preis enthalten: Busreise ab Linz, Hotelübernachtung im Doppelzimmer mit Halbpension)

Info/Anmeldung: P. Walthard Zimmer FSSP
[REDACTED]

Tel. +43 732 943472

Sonstiges

Theologischer Sommer

Das Priesterseminar St. Petrus lehrt die philosophischen und theologischen Fächer im Stil der klassischen Traktate gemäß den Prinzipien der *Philosophia perennis*. Durch die Sommerakademie möchten wir Priester, Seminaristen und Theologiestudenten an den Vorzügen einer solchen Ausbildung teilhaben lassen. Dozenten des Hauses werden in einer Woche

eine verkürzte Version eines Faches behandeln. Darüber hinaus gibt es ein ansprechendes Rahmenprogramm mit gemeinsamem Gesang der Vesper und geselligem Austausch am Abend.

Datum: 9. bis 15. Juli 2023

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (D)

Leitung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP

Information/Anmeldung: [REDACTED]

Tel. +49 (0)9446 9911051

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktstz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen in der Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr; Mo. – Fr. 17.15 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

Milchberg 13, Augsburg
Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo. 8 Uhr, Di. 18 Uhr, Mi. 8 Uhr, Do. 18 Uhr, Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Türkheim

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

St. Justina, Hauptstraße 23: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus, Forststr. 12, Kösching/Bettbrunn, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Dr. Eichhorn, P. Gräuter: Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- und Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, 1. Fr. im Mo. 19 Uhr, 1. Sa. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- u. feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Info in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Fribourg

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskirche, Ludwigstr. 82: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Mo., Do., Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr
Information in Mittenwald

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr, Information in Římov (CZ)

Hannover

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4, 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Türkheim

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4
Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Information im Distriktshaus Wigratzbad

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Brüllingen, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße: Do. 18 Uhr, Information in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. DDr. Hirsch, P. Christoph Fuisting, Viererspitzstraße 7b: Tel. +49 8823 936513
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4: Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Sonn- u. feiertags 18 Uhr
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Lauer: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 10 Uhr, Mo. u. Di. i.d.R. 8 Uhr, Mi. 8 o. 19 Uhr, Do. u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr, Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

P. Weiß, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener Str. 24: Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 208 62199630; St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- und feiertags 9.45 Uhr, 11.30 Uhr, 18 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Van der Linden
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- und
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Reiss-
straße 13; P. Parth, P. Donner,
P. Rindler; Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- und feiertags 8 Uhr,
9.30 Uhr und 11.30 Uhr
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Haus Maria Königin der Apostel,
Grabenstraße 4, P. Banauch,
P. Berger, P. Bruckwilder
Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:
Sonn- u. feiertags 7.45 u. 9.45 Uhr,
Di. u. Fr. gemäß Gottesdien-
stordnung, Information in Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausekapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstrasse 7, P. Baumann
Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in München

Köppach

Marienkappelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr,
P. Nešpor: Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Klein-Theresien-Karmel,
Trietstr. 18: 1. u. 3. Mo. 18.30 Uhr,
Info im Distriktshaus Wigratzbad

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Pénáz, P. Hirschberger:
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
1. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/4-6, P. Schmidt, P. Kap-
pel, P. Grafl: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Mark, Seiserleite 78a, Vahrn,
Mobil +49 177 7066327
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 9 Uhr,
Do. – Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche zur Heiligen Drei-
faltigkeit, Krankenhausstraße 1:
1. u. 3. So. im Mo. 17.30 Uhr
(ab 16.45 Uhr Rosenkranz und
Beichte), Information in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonn- und feiertags 17 Uhr
1. Fr. im Mo. 17 Uhr, 1. Sa. im Mo.
9 Uhr; Information in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srúbár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr